

Nr. 2632

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Wim Vandemaan

Die Nacht des Regenriesen

Perry Rhodan

Nr. 2632

Die Nacht des Regenriesen

*Menschen im Fimbul-Winter - das Solsystem wird zum
Angriffsziel einer unheimlichen Macht*

Wim Vandemaan



In der Milchstraße schreibt man das Jahr 1469 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ) - das entspricht dem Jahr 5056 christlicher Zeitrechnung. Seit dem dramatischen Verschwinden des Solsystems mit all seinen Bewohnern hat sich die Situation in der Milchstraße grundsätzlich verändert.

Die Region um das verschwundene Sonnensystem wurde zum Sektor Null erklärt und von Raumschiffen des Galaktikums abgeriegelt. Fieberhaft versuchen die Verantwortlichen der galaktischen Völker herauszufinden, was geschehen ist. Dass derzeit auch Perry Rhodan mitsamt der BASIS auf bislang unbekannte Weise »entführt« worden ist, verkompliziert die Sachlage

zusätzlich. Um die LFT nicht kopflos zu lassen, wurde eine neue provisorische Führung gewählt, die ihren Sitz auf dem Planeten Maharani hat.

Doch wo befindet sich das Solsystem? Allem Anschein nach wurde es in ein eigenes Miniaturuniversum versetzt, eine »Anomalie«. Dort sind die Menschen aber nicht allein: Auch Sayporaner und Sonnenhäusler bewohnen dieses Gebiet, und sie sind es, die allem Anschein nach dort den Ton angeben. Sie bringen den Fimbul-Winter über Sol und ihre Planeten, und es bricht an DIE NACHT DES REGENRIESEN ...

Die Hauptpersonen des Romans

Reginald Bull - Der Terranische Resident kämpft um das Überleben des Solsystems.

Geronimo Abb - Ein junger Terraner erlebt den Fimbul-Winter.

DayScha - Die Cheborparnerin begleitet Geronimo.

Helia Margaud - Die Hyperphysikerin gelangt auf ein versiegeltes Schiff.

Nachtaugs Beisohn - Ein utrofarischer Raumfahrer begibt sich auf eine Reise.

Prolog

5. Oktober 1469 NGZ

»*Resident* hat eben auch mit *Sitzen* zu tun, nicht wahr?«, sagte Henrike Ybarri. »Residieren: sitzen, verweilen, auf etwas beruhen.«

Bull lehnte sich im Sessel zurück. Die Lehne ertastete durch seine Montur eine leichte Verspannung im Schulterbereich, schickte eine Wärmewelle dorthin. Gleich darauf glaubte Bull, den Druck von vier oder fünf Fingerkuppen zu spüren, die ihn sanft massierten. »Der Verweiler also.«

»Ich dachte, du wüsstest das«, sagte die Erste Terranerin. »Das Wort stammt doch aus dem Lateinischen.«

»Ja dann«, sagte Bull.

»Hat man es seinerzeit nicht gesprochen?«

»Du meinst: zu meiner Zeit? In jenen Tagen?«

Ybarri lächelte. »Etwa nicht?«

»Doch, doch«, sagte Bull. Er zwang sich zu einem Lächeln.

Ihm wäre wohler zumute, wäre er es, der versuchte, Ybarri aufzuheitern. Die Erste Terranerin hatte ein Kind an die Anomalie verloren: Ihre Tochter Anicee war mit den Auguren mit unbekanntem Ziel über das Transitparkett gegangen. Verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

»In jenen Tagen«, sagte Bull. »Damals, als wir noch mit dem Wanderstab auf den Mond spaziert sind, in Wolfsfelle gekleidet, hat sich alle Welt lateinisch unterhalten. Ist aber eine Weile her.«

Ybarri nickte verständnisvoll. »Bleib also ruhig mal eine Viertelstunde sitzen. Es sei denn, du willst dich schon wieder über die exakten Produktionsziffern für die künstlichen Sonnen unterrichten gehen, über das nächste anstehende Experiment in Sachen Fimbul-Kruste ...«

Bull winkte ab. »Nicht nötig. Ich bin eben noch kein Meister des *Verweilens*. Dieses Nichtstun ...«

Er musste gähnen. Vielleicht hätte er sich doch mehr als drei Stunden Schlaf gönnen sollen.

»Du tust nicht nichts«, widersprach Ybarri.

Bull schüttelte den Kopf. »Ich weiß. Ich habe einfach dieses Gefühl: Ich gebe meine Anweisungen, höre Berichte – aber im Kern *sitze* ich nur. Und warte.«

Ybarri hob die Augenbrauen. »Worauf denn?«

»Das ist es ja«, sagte Bull. »Ich warte und weiß nicht, worauf.«

Urs von Strattkowitz betrat den Raum. Bull winkte dem dünnen Mann kurz zu. »Und?«

»Nichts *und*«, sagte der Erste Staatssekretär im Residenz-Ministerium für Wissenschaft. »Nicht so früh am Morgen. Es ist 6.45 Uhr Terrania-Standard.« Er musterte Bull. »Wartest du auf etwas?«

Ybarri lachte leise.

»Nichts Neues also?«, fragte Bull.

»Neues in welcher Hinsicht? Wo? In der Sonne?«, fragte von Strattkowitz zurück.

Bull machte eine ungeduldige Geste. »Unter der Fimbul-Kruste. Beim Sonnen-Pulk. Ist doch egal. Von mir aus – irgendwo da draußen.« Er machte eine unbestimmte Handbewegung. »Auf der Neptun-Bahn.«

Später kamen Vashari Ollaron und Attilar Leccore in den Konferenzsaal. Eins-Eins. Der Raum im Toplevel der Solaren Residenz hatte sich im Verlauf der Krise als gemeinsames Tagungszentrum durchgesetzt. Der ovale Tisch aus Kirschbaumholz ragte wie aus einer anderen Zeit in die Gegenwart hinüber. Die Tischfläche füllte sich langsam mit Infofolien, Holoskizzen, mit Tassen und Bechern.

Aus der Mitte des Tisches ragte eine Säule, deren oberes Segment ein menschliches Gesicht zeigte: das lächelnde

Antlitz eines altehrwürdigen Terraners mit asiatischen Zügen.

Das Gesicht war eine Holoprojektion; es war so eingerichtet, dass es jedem, der am Tisch saß, in die Augen zu blicken schien. Mit diesem Gesicht zeigte sich LAOTSE, die Biopositronik der Residenz.

Es war 9.02 Uhr, als LAOTSE sich in das Gespräch mischte, das Ollaron eben mit Leccore führte.

»Resident«, sagte die Biopositronik. »Deine Erwartung einer Neuigkeit aus der Neptun-Bahn?«

»Ja?«

»Sie hat sich bestätigt.«

Beisohn: der Greise Weg

Er liebte es, an den Gestaden des Nachtozeans zu stehen. Kein anderes Areal hielt engere Beziehung zu ihrer Dynastie. Die Gestade waren seit Langem das, was einer Heimat am nächsten kam.

Er war den Greisen Weg von der Brutstadt Chlonk aus gegangen, durch die Gasse der Gegenwartslosen, ungeachtet der Technosirenen und ihrer Verlockungen. Die hatten verheißen, ihm nie gekannte Koordinaten anzuvertrauen, Schattenspuren verloschener Sterne und Sternenstaaten, sie hatten ihn bestriicken wollen mit dem Angebot, ihm die Lage der Regionen zu weisen, in denen der Fluss der Zeit in umgekehrter Richtung floss. »Wer des Greisen Wegs kommt, sollte es wollen wissen.«

All das sollte ihm zur Verfügung stehen im Austausch gegen ein wenig kybergenetische Substanz: »Du bist so wohlgefügt«, hatten sie ihn angesirrt. »So fugenlos schön, so mit dir selbst verschmolzen und ineins. Komm und teile unser Lager. Wir beißen dich nur wenig.«

Ungeachtet ihrer Gesänge war er weitergegangen. Er war schließlich durch die Pforten der Astronautischen Idiome getreten, hinaus aus Chlonk an die Gestade der Nacht.

Die Küstenlinie entlang standen die verlassenen Technothrone im Quarz, hoch aufgebaute Strukturen, in deren Konvertern immer noch Hyperkristalle gepresst und aktiviert wurden. Er konnte den hyperdimensionalen Pulsschlag der Materiewandler förmlich spüren.

Leider spürte er auch etwas anderes: Die Fernsinne der Throne lauschten ins Leere. Hin und wieder strahlten sie einen Frageimpuls aus. Die Antwort blieb aus.

War es denn möglich, dass er der Einzige war? Der Letzte, der sich aus Chlonk auf den Weg machte?

Wo mochte sein Vater sein? Vage erinnerte er sich, dass sich sein Vater als Teil der Kyberarmada auf den Weg in den Sternenlimbus gemacht hatte, wo immer wieder ihre Einheiten auf die Streitkräfte des Metanats stießen.

Ob die Datensporen seines Vaters die Auseinandersetzung mit dem Metanat überstanden hatten?

Sein Kalkülorgan erwog die Wahrscheinlichkeit. Sie war körnig und zerrann.

Er saß für eine Weile auf dem Thron seiner Dynastie und schaute hinaus. In der Ferne erhoben sich einige Inseln wie die Buckel von Taochäten, mächtige, kühn geschwungene Gebilde. Allerdings war ihm bewusst, dass die Inseln längst von Maschinenpilzen überwuchert sein mussten. Er konnte die Wolken aus Infosporen förmlich riechen, die aus den Maschinenpilzen herausgepumpt wurden. Der Gchefarische Passat blies frisch und schneekristallin, er würde die Sporen bis nach Beu Brch tragen, bis nach Utr'Chlancor vielleicht. Wenn es stimmte, dass die Schirme von Far Fchedrin Blankland durchlässig geworden waren, würden die Sporen eines Tages bis in die Brutkammern des Blanklandes sickern und sich einnisten in den Konzeptträumen der Organbaumeister.

Wenn es nicht längst geschehen war.

Falls die Organbaumeister noch lebten – oder was auch immer der korrekte Ausdruck für ihre Daseinsform sein mochte.

Wann würde er seinen Vater sehen?

Mitten im Technogewebe der Werft, dessen Wurzelwerk bis tief in den Abyss reichte und zugleich hinauf zur Sphäre der Industrie-Planetisemale, hing der unfertige Rumpf eines Sternenschiffes. Mechano-Pädagogisches Geziefer wuselte durch das Gestänge und Gestell, wisperte der eben entstehenden Intelligenz des Sternenschiffes erste Botschaften zu, Sinnsprüche, Artigkeiten und Zahlen. Er entdeckte den fast schon geschlossenen Stahlkorb im

Inneren des Gebildes und in der oberen Region die Andeutung des Tresors.

Wer würde sich eines Tages in diesen Tresor begeben und das Schiff zum Sternenleben erwecken?

Seine Gedanken wurden fahrig, glitten von dem Rumpf des Schiffes ab, hin zu seinem Vater. Doch wie sein Vater verloren sich auch seine Gedanken bald in den grundlosen Weiten des Sternenraums. Er träumte, er befände sich dort oben, fern von Utro'ch.

Unterwegs.

Merkwürdig genau war dieser Traum. So genau, so gegenwärtig, dass allmählich die Gestade der Nacht und die Landschaft der leeren Throne um ihn verblassten. Der Gchefarische Passat hatte sich, wie es schien, gelegt.

Alles war still.

Nichts Neues auf der Neptun-Bahn

»Das ganze Sonnensystem steht vollkommen still«, sagte Gahan Sipress. »Wie es aussieht, strebt es weder einem der wenigen Sterne zu, die in der Anomalie stehen, noch bewegt es sich von ihnen fort.« Er schüttelte unwillig den Kopf.

»Stillstand in Bezug auf die anderen Sterne und absoluter Stillstand sind grundverschiedene Dinge«, wandte Helia Margaud ein. »Sterne und ihre Systeme verlieren doch nicht einfach ihre kosmischen Geschwindigkeiten. Sol rotiert mit 237 Kilometern pro Sekunde um die Milchstraße.«

»*Rotierte*«, verbesserte Sipress.

»Das sind – oder waren – etwas über 850.000 Kilometer pro Stunde. Wo ist die ganze kinetische Energie hin? Ganz zu schweigen von der Eigengeschwindigkeit der Milchstraße, an der das Solsystem teilhat.«

»Oder *hatte*.«

»Wir müssten geradezu durch die Anomalie geschleudert werden.«

Die Daten, die die Ortungsphalangen der CASABLANCA seit Tagen in der Höhe der Neptun-Bahn sammelten, lieferten keine zuverlässige Antwort.

Sipress seufzte. »Uns fehlt einfach ein archimedischer Punkt. Irgendein externer Fixpunkt außerhalb des Systems der Anomalie.«

Odo Conant nickte nachdenklich. Er hatte die Diskussion zwischen dem Chefastrophysiker Sipress, der Hyperphysikerin Helia Margaud und den anderen Wissenschaftlern aufmerksam verfolgt.

Der absolute Stillstand, dachte er. Eine ziemlich entsetzliche Vorstellung. Das Universum war schiere Bewegung, Ausdehnung, Expansion von raumzeitlichen Strukturen. Das war seine Natur, sein Programm.

Normalerweise.

Aber wie der Name *Anomalie* schon verriet: Wo sie sich befanden, galten die dynamischen Normen des Einsteinraumes nicht mehr. *So sehr in der Fremde ist Terra noch nie gewesen*, dachte er.

»Hätte eine solche *Stilllegung* derartige Effekte wie die Gravoerratik hervorrufen können? Die Gravospaltung oder das Nirwana-Phänomen?«, fragte Asfa Päs.

Der Funker rührte, schon seit Conant die Zentrale betreten hatte, liebevoll in einem Espresso. *Vielleicht will er die Milch darin steif schlagen*.

An Arbeitsüberforderung litt er zurzeit jedenfalls nicht. Die Datenübermittlung nach Terra und an NATHAN geschah automatisch via Schiffspositronik. Ihre Leitstellen auf Terra hatten anderes zu tun, als mit dem Funker eines Außenpostens zu plaudern, der sich Gedanken über die Ursache *derartiger Effekte* wie Gravoerratik und Nirwana-Phänomen machte.

Derartige Effekte, dachte Conant. Was für ein verharmlosender Begriff. Er hatte die Aufzeichnungen aus Terrania, New York, aus Luna City, aus Tomisenkowgrad auf der Venus und aus den anderen Metropolen des Solarsystems gesehen.

Effekte? Katastrophen wäre das zutreffende Wort gewesen.

Offenbar begriff sich die Positronik der CASABLANCA als angesprochen. Conants Vorgängerin auf dem Posten des Kommandanten hatte sie aus einem Grund, den sie ihm nie verraten hatte, HUMPHREY genannt.

HUMPHREY sagte: »Nicht ausreichendes Datenmaterial. Die Anomalie ist in meinem Informationskontext auch eine Singularität. Mir fehlen alle Vergleichsmöglichkeiten. Sorry.«

Sorry, wiederholte Conant in Gedanken. Er nahm sich zum wiederholten Male vor, bei Gelegenheit den sonderbar

individualisierten Wortschatz zu löschen, aus dem sich die Positronik bediente.

Und ihren irgendwie schläfrigen Tonfall.

»Sammeln wir also weiter Daten«, hörte er Helia Margaud sagen.

Conant seufzte lautlos. Der Kommandant der CASABLANCA hatte sich immer noch nicht damit abgefunden, dass sein Schiff – immerhin ein schlagkräftiger 800-Meter-Raumer der APOLLO-Klasse – zu Messungen in Höhe der Neptun-Bahn abkommandiert worden war – und damit in die äußerste Region des Solsystems. *Als gäbe es in dieser Situation nichts Wichtigeres, als ein paar Daten zu sammeln, die ebenso gut von Sonden hätten eingebracht werden können.*

Sipress warf Conant über die Schulter einen Blick zu, als trüge der Kommandant die Schuld an den fehlenden archimedischen Bezugspunkten.

Sipress schien noch etwas sagen zu wollen, drehte sich aber stattdessen wieder seinen Instrumenten zu.

Conant schlug kurz mit beiden Händen auf die Armlehnen seines Pneumosessels, stand auf und machte einige Schritte durch die Zentrale. Er wusste, dass seine Leute ihn *den Delfin* nannten. Er hatte sich nur noch nicht entschieden, ob er diesen Titel als Schmeichelei oder als Spott auffassen sollte.

Ganz unrecht hatten sie jedenfalls nicht. Hin und wieder ertappte er sich dabei, wie er die Spiegelung seiner Gestalt in glatten, metallischen Flächen studierte. Die Art, wie er, hochgewachsen und schmal, mit leicht eingezogenem Kopf und zusammengezogenen Schultern ging, hatte tatsächlich etwas unbestimmbar Delfinartiges.

Conant blieb kurz hinter Gluyas Lelievre stehen. Der Pilot der CASABLANCA war im Augenblick arbeitslos und rieb sich mit langsamen, systematischen Bewegungen die Schläfen. HUMPHREY hielt die CASABLANCA auf relativ stabiler Position.

Conant verschränkte die Hände im Rücken und ging weiter.

Yris Noth, die Feuerleitoffizierin, hatte die Simulationshaube tief über das Gesicht gezogen. Sie ging mit der Positronik einige Manöver durch. Gelegentlich lief ein Zucken durch ihre Finger, die auf den deaktivierten Sensorflächen lagen. Die 20 Transformkanonen des Schiffes waren ebenso einsatzbereit wie die 30 Überlicht-MHV-Geschütze, die Impulsstrahler und der Paratronwerfer.

Fehlt nur der Feind, dachte Conant.

Jeder musste seinen eigenen Weg finden, mit der angeordneten Tatenlosigkeit umzugehen.

Es war der 5. Oktober 1469 NGZ, kurz nach acht Uhr. Conants Biorhythmus war auf Morgen eingestellt. Er war bereits seit zwei Stunden auf den Beinen, hatte ebenso ausgiebig wie appetitlos gefrühstückt und eine halbe Stunde früher als nötig Viana a Wayne in der Zentrale abgelöst.

Seine Stellvertreterin hatte den Deckel auf das kleine Wasserschälchen geschraubt, in das sie hin und wieder eine Fingerkuppe tupfte, um dann einen Tropfen abzulutschen. Ihr Wasserbedarf war wie bei den meisten Menschen, die genetisch an ein Leben auf dem alten Mars angepasst waren, extrem gering. Ihre Familie gehörte zu den wenigen Primärsiedlern, die im 14. Jahrhundert auf den neuen Mars eingewandert waren. Conant war mit ihrer Biografie gut vertraut. Sie hatten einmal kurz davor gestanden, eine intime Beziehung einzugehen, waren dann aber aus Gründen, die Conant selbst nicht verstanden hatte, davor zurück geschreckt.

Conant blieb hinter der Instrumentenkonzole der Ortungsabteilung stehen. Ares Diffie, der Cheforter, war mit seinem Sessel ein wenig nach hinten gerückt, um den Astrophysikern und Helia Margaud Platz einzuräumen.

Conant sah, was seine Leute im Holo beobachteten. Die schwarze Kugel beherrschte das Bild. Conant brauchte die Daten nicht eigens abzulesen. Er wusste, dass ihr Durchmesser 35 Millionen Kilometer betrug – das 25-Fache des normalen Sonnendurchmessers.

Nichts und niemand wusste, was sich unter der Fimbul-Kruste tat, die den Stern vor fünf Tagen überzogen hatte. Vieles sprach dafür, dass die primäre Kernfusion im Herzen der Sonne zum Erliegen gekommen war. Welche Auswirkungen das Aufblähen der Fusionszone hatte? Ob noch thermische Energie produziert und wohin diese gegebenenfalls transportiert wurde? Ob die Rotation der Sonne zum Erliegen gekommen war oder nicht? Dank der Fimbul-Kruste waren das bis auf Weiteres unbeantwortbare Fragen.

Conant wies auf den schwarzen Globus. »Was gibt es Neues?«

Helia Margaud sagte: »Es ist erneut ein Versuch gescheitert, die Kruste zu durchstoßen. Wir haben soeben den Datensatz einiger Explorer-Einheiten erhalten. Willst du die Aufzeichnung sehen?«

Conant hatte nicht das geringste Interesse daran. Er nickte trotzdem.

Margaud steckte eine Strähne rubinroten Haares hinter das Ohr. Ihre Haut war geradezu schneewittchenhaft weiß. Um den Mund zogen sich einige Falten, vielleicht Narben. Conant fand die blassen, schmalen Lippen anziehend.

Er konzentrierte sich auf das Holo. Zehn überproportional groß dargestellte Schiffe der Flotte bezogen Position im Orbit der Sonne. Es handelte sich, wie Conant den Daten entnahm, um Schiffe der QUASAR-Klasse, würfelförmige Omni-Ultraschlachtschiffe von 3000 Metern Kantenlänge. Die Kennung wies sie als Einheiten der Ersten Mobilen Kampf flotte des Solsystems aus.

Die Würfelschiffe näherten sich der Fimbul-Schale bis auf drei Millionen Kilometer. Sie formierten sich zu einem